

Frauen suchen den Mann des Jahres

Nichts schwerer, als einen zu finden, der nichts als Gutes im Sinn führt

Von Bernhard Schulz

Den Vorschlag, den Mann des Jahres zu suchen, machte Frau Adelgunde Bösemeier, die in unserem Viertel als gescheit und emanzipiert angesehen wird. „In einer Zeit, in der es von Bankräubern, Geiselnehmern und Vergewaltigern nur so wimmelt“, sagte Frau Bösemeier, „sollten wir Frauen nach Männern Ausschau halten, die etwas vorbildlich Gutes vollbracht haben. Wenn die Zeitung über unsere Aktionen und die von uns erwählten Männer berichtet, werden sich in Zukunft viele Herren danach drängen, als Mann des Jahres“ herausgestellt zu werden. Was halten Sie von meiner Idee?“

Sie hielten etwas davon, und auf der Stelle, das heißt auf dem Parkplatz vor dem Supermarkt, wurde ein Ausschuss gegründet, der damit beginnen sollte, eine Person männlichen Geschlechts zu finden, die würdig war, auf die vorgeschlagene Weise geehrt zu werden. „Er muß maximal das Beste aus sich herausgeholt haben“, sprach Frau Bösemeier, die emanzipierte. „Maxi... was?“ fragte eine Dame mit Milchtüten im Netz, aber man gab ihr keine Antwort. Meine Frau war es, die Verhandlungen mit der Presse aufnehmen sollte.

Ab sofort gingen die Damen

an die Arbeit. Kein Jüngling über achtzehn wurde ausgelassen. Sie alle wurden auf Herz und Nieren überprüft und ob sie im Gefängnis gegessen hätten. Als vorbildlich, um ein Beispiel zu nennen, bezeichnete die Vorsitzende den alten Herrn Rumpelstilz, der den Waisenkindern von St. Lukas einen Esel geschenkt hatte, zum Streicheln und so. „Es macht auch nichts, daß der Esel rüdig geworden ist“, sagte sie, „aber die Kinder wissen jetzt, was ein Esel ist.“

„Was bekommt der Mann des Jahres dafür, daß er vorbildlich ist?“ fragte ich meine Frau. „Ich meine“, sagte ich, „lohnt es sich für den Betreffenden, das Gewerbe eines Bankräubers aufzugeben und statt dessen nur noch Gutes zu tun?“

„Sei nicht so zynisch“, antwortete sie, „sein Bild wird in der Zeitung veröffentlicht und seine gute Tat geschildert. Auch du solltest danach streben, in die Zeitung zu kommen.“

„Bankräuber kommen sowieso in die Zeitung, unter Vermischtes“, sagte ich, „Ihr müßt dem Mann des Jahres doch wenigstens eine Kiste Zigarren und eine Flasche Cognac überreichen.“

„Männer, die rauchen und trinken, kommen überhaupt nicht in Frage“, sagte sie, „sie

sind unfähig, etwas Gutes zu tun.“ Das war nicht gelogen, denn von Bankräubern weiß man ja, daß sie überall volle Aschenbecher und leere Flaschen zurücklassen.

Die Damen stellten eine Liste von Zeitgenossen zusammen, die in unserer Stadt das Gute förderten, indem sie dem Kirchenchor angehörten, Altkleidersammlungen für die dritte Welt veranstalteten und gegen das Parkverbot kämpften. Es stellte sich heraus, daß es nicht leicht war, einen Hel-

Damen des Ausschusses zu einer Fahrt mit dem Bus ein, in dem dieser Mann Dienst tat. Sie lernten einen stoppelbärtig uneilten Mann mit zahlreichen Lachfältchen um die Augen kennen. Er war wirklich eine originelle Nummer, und er gab auch sofort eine Probe seiner Schlagfertigkeit ab. „Mein Herr“, sagte er, als ich vier Fahrtscheine mit einem Zwanzigmarkschein bezahlen wollte, „wollen Sie einen Fahrtschein- oder haben Sie vor, als Aktionär bei den Verkehrsbetrieben einzusteigen?“

Es war so witzig, daß die Leute anfangen zu lachen. Sofort herrschte im Bus trotz des Regens heitere Stimmung. „Ein Mann, der Humor besitzt“, stellte Frau Bösemeier fest, „hat auch ein gutes Herz.“ Die Damen beschlossen, dem Antrag zuzustimmen und den Busfahrer Karl Baumhövel, dreifünfundig Jahre alt, verheiratet und vier Kinder, Kaninchenzüchter und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, zum Mann des Jahres 1994 zu erheben.

„Geht in Ordnung“, meinte der Mann mit seinen zahlreichen Lachfältchen um die Augen, „ich bin also der Mann des Jahres, aber was habe ich davon? Sind da nicht wenigstens eine Kiste Zigarren und eine Flasche Cognac drin?“

Gemeinheit und Egoismus

den zu entdecken, der nichts als Gutes vollbringen wollte.

„Indieser Stadt“, behauptete meine Frau, „herrschen nur Gemeinheit und Egoismus. Nun ja, wir haben einen Vorschlag bekommen, aber wir können doch schließlich nicht einen Busfahrer ehren, nur weil er durch witzige Bemerkungen die Fahrgäste zum Lachen bringt.“

„Warum nicht“, rief ich hochofren, „dieser Typist es wert, geehrt zu werden. Wann macht in diesem Jammerland schon jemand eine witzige Bemerkung?“ Ich lud die